

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2000-2001)
Heft: 3

Artikel: Antirassistische Öffentlichkeit : feministische Perspektiven
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antirassistische Öffentlichkeit –

Neuerscheinungen bei feministischen Zeitschriften zu Antirassismus

Unterschiedlicher könnten sie das Thema Antirassismus nicht angehen: Die österreichische Zeitschrift «Vor der Information» und die beiden neuesten cfd-Dossiers. Hier ein kritischer Blick in die drei feministischen Publikationen.

Vor der Information steht der gegenwärtige politische gesellschaftliche Kontext, in dem Rassismus scheinbar wieder salonfähig geworden ist: In Österreich ist die rechtspopulistische Partei Haider-Regierungspartner, in Deutschland ist die Abschaffung des Asylgesetz keine müde Debatte mehr «wert» und in der Schweiz lanciert die SVP die Initiative zur 18-Prozent-Limite für AusländerInnen.

Im Grossformat

«Es geht nicht darum, Grenzen sichtbar zu machen. Es geht darum, sie zu verschieben, sobald sie anfangen, zu Einschränkungen zu werden. Statt daran zu arbeiten, das vorher Unsichtbare sichtbar zu machen, müsste man mit einem solchen System der Dualitäten brechen und zum Beispiel zeigen, was Unsichtbarkeit überhaupt ist und was über die blossе Sichtbarkeit hinausgeht.» (Trinh T. Minh-ha) Mit diesen Worten leiten die beiden Autorinnen/Redaktorinnen Marth und Jo Schmeiser ihre neuste Ausgabe «Vor der Information» ein und bestimmen ihre Schwerpunkte: Sie fragen nach Möglichkeiten antirassistischer Öffentlichkeitsarbeit und beurteilen die Formen der Einmischung danach, wann und wie ein Sichtbarmachen sinnvoll ist und wer die handelnden Subjekte sind.

So theoretisiert beispielsweise Antke Engel wie die dominante Herrschaftsordnung unterwandert und Hierarchien umgestossen werden müssen. Sie will «Formen antirassistischer Praxis erfinden, die nicht ihrerseits Zuschreibungen, Hierarchisierungen und essentialistische Ausschlüsse produzieren.» Anna Kowalska beschreibt ihre Erfahrungen als Öffentlichkeitsbeauftragte bei der Lefö (Lateinamerikanische Emigrierte Frauen in Österreich) und reflektiert zum einen die Wechselwirkung zwischen Öffentlichkeitsarbeiterin einerseits und als Migrantin Beschriebene andererseits und beobachtet zum andern die Wechselwirkung zwischen Nutzung der Medien und Benutzt-Werden von ihnen. Encarnacion Gutiérrez Rodriguez geht auf das politische Verständnis der «Migrantin» ein, ein Code der selbstgewählten Verortung, und analysiert die Bedingungen zur Schaffung einer antirassistischen Öffentlichkeit. Rubia Salgado und Luzenir Caixeta gehen ihrerseits der Frage nach, wie Migrantinnen an die Öffentlichkeit treten können, ohne selber sensationsgeil enteignet zu werden. Sie plädieren dafür, zwar öffentlich zu werden, jedoch mit Fiktionen, also mit grenzgängerischen Geschichten, die die Entfaltung der Wirklichkeit ermöglichen.

Mangelnde Sensibilität für unauflösbare Widersprüche und Dilemmas Marth und Jo Schmeiser warnen vor der Gefahr der Verschiebung von der Politarbeit zur Kulturarbeit. «Durch Repräsentationspolitiken, die Rassismus und Sexismus über Opfer- und Einzelfalldarstellungen thematisieren und dadurch individualisieren, während strukturelle Ursachen und die eigene Verstrickung in diese aus dem Blick geraten. Durch die

Verschiebung von politischer zu Kulturarbeit, das heisst antirassistische Veranstaltungen, in denen jegliche politische Forderung und Positionierung von MigrantInnen vereinnahmt, entschärft und umgedreht wird.» Zugleich betonen sie, dass es um die Art und Weise der Sichtbarmachung geht, sich also um die öffentliche Wahrnehmung, Einmischung, Umschreibungen und Wahrgenommen-Werdens dreht, Prozesse und Aktivitäten, die klar ästhetischer Art sind. Das Dilemma: Angst vor der Ästhetisierung, die von ihnen unverständlicherweise mit einer politischen Beisshemmung verknüpft wird, und der Notwendigkeit und zugleich Schwierigkeit von Sichtbarmachung – dieses Dilemma wird zu wenig genau benannt und reflektiert. Sondern nur allzu leichtfertig verunglimpft und «aufgelöst», indem man – in beinahe Alt-68er-Manier, ziemlich dogmatisch und herrschaftlich mit denselben ähnlichen Vorstellungen und sprachlichen Ausdrucksweisen (die notabene wiederum Ausschluss produzieren, wobei ich nicht den Ausschluss kritisiere, sondern vielmehr, dass diese Ambivalenz, diese Unumgänglichkeit, dass wer redet und schreibt auch differenziert und damit ausschliesst, nicht mitreflektiert wird) – auf der einen einzig richtigen Politarbeit beharrt: nämlich der Unterwanderung der staatlichen Strukturen und Ordnung. (Von dieser Kritik ausnehmen möchte ich den Text von Gutierrez Rodriguez: sie beschreibt den Code, analysiert mögliche Wirkungen, erzählt Alltagsgeschichten und bietet Kategorien der Wahrnehmung an. Toll!)

Unheimlich wird's mir auch dort, wo verschiedene Autorinnen der politischen Aufklärung und Argumentation den Rücken kehren, weil diese Form der Rationalität gegen den Rassismus nichts zu bestellen hätte (Engel, Steyerl, die Redaktorinnen). Für mich zeigen sich hier zwei Leerstellen: Wenn frau sich vom Argumentieren verabschiedet, baut sie auf derselben Methode auf, die sie gerade kritisiert, also auf einer autoritären Politüberzeugung, der frau nur glauben, die sie jedoch selbst/eigenständig nicht befragen darf. Also stellt sich für mich hier die Frage nach der methodischen Abgrenzung zu den Rassisten, die ja auch keine Argumente brauchen oder Auseinandersetzungen führen. (Diese Abgrenzung ist daher wichtig, weil sich in ihr auch das Menschenbild zeigt.) Die andere Leerstelle betrifft die Einsicht in die befreiende Wirkung der Wortergreifung: Wer für sich das Wort ergreifen und sich und seine Erfahrungen zur Sprache bringen kann, ist dabei, sich von Zuschreibungen zu befreien; und beginnt zugleich, sich zu differenzieren, also abzuheben, individuell sichtbar zu werden, Zuschreibungen wiederum zu provozieren. Damit jedoch setzt jedoch jene Komplexität, Konflikthanfälligkeit und Mehrdimensionalität ein, die vor allem der konkreten Beschreibungen bedürfen, nicht nur der Theoretisierungen.

Ich orte eine Kernschwierigkeit dort, wo die Autorinnen die grundlegende Widersprüchlichkeit zwischen notwendiger Theoriebildung (die Erkenntnisse und Argumente liefert und Kategorien der Sichtbarmachung erfindet) und den alltäglichen Erfahrungen und Konfrontationen mit Zuschreibungen zu wenig ausloten. So kann es zu folgenden verhängnisvollen Aussagen kommen, wie sie Antke Engel schreibt: Sie greift

feministische Perspektiven

den staatlich legitimierte Rassismus an und betont zugleich, dass angesichts dieser rechtlich abgesicherten Rassismen «alltagspraktische Diskriminierungen, Kaffeehaus-Fremdenfeindlichkeiten und selbst offene neonazistische Gewalt fast banal wirkt».

Zwei heimische (Süsswasser-) Perlen in der antirassistischen Auseinandersetzung

Dass es möglich ist, diese Widersprüchlichkeiten zu benennen, Geschichten sinnlich werden zu lassen und zugleich Erkenntnisse zu vermitteln, die das eigene Denken weiterführen, zeigt der Christliche Friedensdienst cfd mit seinen beiden Dossiers.

Der cfd, die einzige feministische, entwicklungspolitisch engagierte Organisation in der Schweiz, hat zwei Dossiers zu Migration beziehungsweise Sprachspiele herausgegeben, die zusammenzulesen höchst produktiv ist. Im Dossier «Migration findet statt. Reden gegen die Aufregung» liefern die Autorinnen (A. Sancar, U. Biemann, u.a.) Denksätze und Kategorien, um den Fallen in der Migrationsdiskussion ausweichen zu können, um das sogenannte «Migrationsproblem» zu dekonstruieren und Vermischungen und Verschleierungen sichtbar zu machen. Mit der lustvoll zu lesenden und daher auch verständlichen/nachvollziehbaren Präsentation feministischer Konzepte bietet das Dossier Ansätze für den Bruch mit dominanten Zuschreibungen und Anregungen für Entwürfe nicht-rassistischer, nicht-sexistischer Migrationspolitik, Anregungen, die auch tatsächlich umsetzbar sind!

Bereits in diesem Dossier arbeiten die Autorinnen mit Filmen, also konkret mit Wahrnehmungen und der Verschiebung des Sehens; gleichsam einer Seh-Schule fragt Ursula Bieman, Filmerin des Video-Essays «performing the border» nach der Regulierung der Geschlechterbeziehungen an der Grenze zwischen Mexiko und den USA.

Die Dekonstruktion alter Seh-Gewohnheiten wird im zweiten Dossier «Sprachspiele» weitergetrieben: Fünf Schriftstellerinnen und Künstlerinnen (unter anderen K. T. Schnider, I. Brezna) stellen Geschichten aus ihrem Alltag zur Verfügung, machen Entortungen und Verortungen sichtbar und durchqueren die herkömmlichen Ordnung der Dinge, eine Ordnung, die von Ein- und Ausgrenzungen lebt, in der jede selber wiederum ein- und ausgrenzt.

Differenzen

Beide Zeitschriften haben sich dem Antirassismus verschrieben, beide stellen sich in einen feministischen Kontext, beziehen sich auf ähnliche Theorien (wie Dekonstruktion) und betreiben eine Politik der Repräsentation. Und doch: Die Unterschiede der beiden Anti-Rassismus-Zeitschriften könnten nicht grösser sein: dort die kolibrigelbe, grossformatige, oft auch leserinnenunfreundliche Zeitschrift aus Wien, die Theorie und Diskussion anbieten will und dabei oft unleserlich und dogmatisch vermittelt und damit Auseinandersetzungen abwürgt; da die unscheinbaren sorgfältig aufgemachten Dossiers, die voller Geschichten und Bil-

der sind (vielleicht sogar in Anlehnung an die subversiven Erzählgemeinschaften oral history betreibend) und die das eigene Denken anregen, die Vorurteile befragen und damit die herkömmliche politische und soziale (und kognitive) Ordnung subversiv stören. Dort eine Zeitschrift, die nicht mehr länger auf das Argument setzen will und doch Theorie verkündet, hier zwei Dossiers, die von Wortergreifungen zeugen.

Nun also kann frau frei wählen, woher und wie sie sich informieren will. Damit sind bereits Grenzen verschoben.

Marth/Jo Schmeiser (Hg.): Vor der Information: Antirassistische Öffentlichkeit – feministische Perspektiven, Wien 2000.

Cfd (Hg.): Migration findet statt – Reden gegen die Aufregung, Bern 1999 und Cfd (Hg.): Sprachspiele – fünf Texte und eine Bildgeschichte, Bern 2000.

Lisa Schmuckli, freischaffende Philosophin, lebt und arbeitet meist in Luzern.



natürlich
schön schlafen

Massivholzbetten • Bettsofas • Futon und Tatami
• Naturmatratzen • Bettwäsche • Decken •
Kurz: alles für den guten Schlaf.



INDIGO NATURWAREN
Löwenstrasse 9, bei Sihlporte
8001 Zürich, Tel. 01 212 57 12
BETTEN • KLEIDER • SCHUHE

farbara



mal- und
tapezierarbeiten
dekorative Techniken
farbgestaltung

barbara cerdög

zelglistrasse 21, 8046 zürich

natel 079 20 80 270

tel 01 370 14 44

e-mail farbara@compuserve.com

das leben ist zu kurz für langweilige musik



LABYRIS music

frauenmusik

mattengasse 24
01 272 82 00

8005 zürich
www.labyris.ch

ALTES WISSEN - NEU ENTDECKT
Tierkreis der Göttin



Die Bildersprache der Astrologie
vom Matriarchat zum Patriarchat

Ab September Kursabende in
Zürich, Winterthur und St. Gallen
Infos **Patricia Ertl 071 911 45 76**

Antikpolsterei Antikschreinerei Innenarchitektur

HANDWERKERINNENLADEN

Lillane Späth und **Rosmarie Baumgartner**
Sennhüttenstrasse 27 8903 Birmensdorf

Telefon 01-737 07 70

Fax 01-737 22 15

e-mail lilu@handwerkerinnenladen.ch

www.handwerkerinnenladen.ch



Wir, die Spezialistinnen für sanfte und stilgerechte
Restaurationen und Beraterinnen für alle Innenein-
richtungsprobleme, freuen uns auf Ihren Anruf.

Bringen Sie Bewegung in den Beckenboden



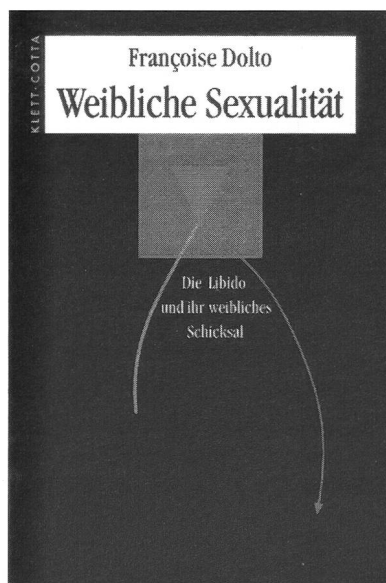
Ein trainierter Beckenboden:

- schont unseren Rücken
 - entlastet unsere Gelenke
 - hilft bei Blasenschwäche
 - vertieft unsere Sexualität
 - trägt zu einem besseren
Selbstwertgefühl bei
- gibt uns ein rundum gutes
Lebensgefühl**

laufend neue Kurse

Iris Amsler Tel./Fax 01/481 45 39

Libido: Das unbewusste weibliche Schicksal



Dieses Buch ist mehr als eine theoretische Abhandlung zur weiblichen Sexualität. Es ist das Buch einer Frau, Psychoanalytikerin und Mutter von drei Kindern, die die vielfältigen Schwingungen des weiblichen Begehrens in den verschiedensten Lebensbereichen erfasst.

Nur eine Autorin mit so aussergewöhnlich reicher Praxiserfahrung wie Françoise Dolto konnte ein solches Buch schreiben. Sie öffnet damit nicht zuletzt auch den Blick dafür, wie eine Paarbeziehung gelingen kann.

Françoise Dolto:
Weibliche Sexualität

Die Libido und ihr weibliches Schicksal

400 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Fr. 63.80

ISBN 3-608-91285-1

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de

